Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 38

Artikel: Ein wichtiges Weibergespräch : zwischen Sybille und Agnes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 2 ten Berbstmonat, 1794:

Nro. 38.

Ein wichtiges Weibergespräch, zwischen Sybille und Ugnes.

Sybille. De, Anne! wo treibt das Mensch schon wieder herum? Die Dienstmägde sind doch heut zu Lage keinen Bazen werth; man muß sich glücklich schätzen, wenn man nur eine ehrliche Haut findet, die treu und gewissenhaft der Küche vorsteht. Anne, He! wo send ihr denn? Geht, sest den Kasseetopf aufs Feuer.

Agnes. Meinetwegen nicht, Frau Base; ich liebe ben Kaffee ohnehin nicht gar sehr.

Sib. Eine Schaale tann nichts schaden. Geht, Anne, und macht ihn recht gut. Ich liebe ihn ein bisgen ftart, und kanns einmal nicht leiden, wenne er so matt und traftlos aussieht, wie lediges Birenwasser.

Ag. Machen Sie sich keine Unkosten, Frau Base ? überhaupt ist der Kaffee nach Mittag ein überflüßiges, wo nicht gar ein schädliches Getränk. Man sieht es als eine Kleinigkeit an; aber es macht toch in der Haushaltung das Jahr durch eine tiefe Lücke.

Syb. D, schweigen Sie, Frau Base Agnes! . Was hatten wir armen Weiber noch auf der Welt, wenn man uns diesen Herzenstrost versagen wollte. Nein, Nein, Kaffee! over ich ware in drey Lagen todt. Aber Sie sehen heute fo schon aus, liebe Agnes ? wie Sie nicht geputt find!

Ug. Ich glaube, Sie wollen mich gleich bennt ersten Wort zum Besten halten; oder, wenn es ihr wahrer Ernst ist, so muste mein neues Kleid Schuld daran senn.

Syb. Das denk ich auch. In langen Zeiten hab ich nichts so schönes gesehen. Das ist wohl englischer Zeug. Es fühlt sich so sein an, als Seide; und was für eine allerliebste Farbe. Sagen Sie mir, wer hat ihnen ein so schönes Geschenke gemacht?

Ag. Don wem fann denn eine rechtschaffene Frau wohl ein Geschenk annehmen, als von ihrem Mane?

Syb. Sie find doch glucklich , daß Sie einen folchen Mann haben. Aber meiner --- lieber wollt' ich einen Klop geheirathet haben.

Ug. Wie so? Gollten Gie benn nicht gut mit einander fichen?

Syb. Wie ware es auch möglich, mit einem solchen Halunten einig zu senn? Sehen Sie nur, wie ich aussehe; so läßt er seine Frau ausziehen. 3ch bin des Lodes, wenn ich mich nicht schäme, so oft ich ausgehen soll. Ich sehe alle Lage, wie gepust andere Frauen sind, deren Männer es doch nicht halb so gut auszuwenden haben, als meiner.

Ag. O meine Freundin, das beste Gemand für eine Frau ist nicht das Kleid des Leibs, sondern ihre Quegend. Verbuhlte Weiber mussen sich heraus schmücken, damit sie fremden Augen gefallen; aben eine ehrliche Frau ist geschmückt genug, wenn sie in den Augen ihres Ehemannes gut aussieht.

Sib. Und doch fann mein rechtschaffner, saubrer Mann, der so haushälterisch gegen seine Frau ift, das ganze Vermögen, das ich ibm zugebracht habe, mit benden Hånden für andere Dinge verschleudern.

Mg. Gur mas fur andere Dinge benn ?

Syb. Für was es ihn gut dunkt; für Wein, für liederliche Menscher, jum Spielen. Ach lieber Gott und Alles! ich mag nur nicht daran benken.

Ag. Still, meine Freundin, wer wird so laut reden? Man kann sich oft betriegen.

Sob. Dich rede die Wahrheit. Und des Nachts, wenn ich, wer weiß, wie lang auf ihn warte, da fommt er hereingetaumelt, wie ein volles Schwein; wirft sich neben mir hin, schnarcht wie ein Vieh, oder spept gar das Bett voll.

Ag. Bedenken Sie doch, Frau Base, daß Sie sich selbst Schande machen, wenn Sie so von ihrem Manne reden. Vermuthlich werden Sie ihm Vorstellungen machen, wenn er so verwahrloset nach Hause kömmt.

Syb. Das versteht sich. O er kriegt seinen Theil reichlich; er hort wohl, daß ich eine Junge im Mund babe, und ich laß es ihn den ganzen Tag über fühlen, ich versichre Sie.

Mg. Und was fagt ihr Mann benn bagu ?

Syb. Anfangs wollt' er aus einem eben so hohen Done sprechen; er dachte wohl, mich zu überschreven; aber lieber Gott! da hat er mich fennen gelernt. Densten Sie nur, Frau Base, einmal war' es von Worsten beynahe noch weiter gekommen. Er ergriff seinen Stock, machte ein gräßliches Gesicht, und drohte mir entsessich.

Ag. Gott bewahre! Und kamen Gie nicht fast außer sich vor Schrecken?

Syb. Ich? D ganz und gar nicht. Schnell griff ich nach dem nächsten Lichtstock, und hätt' er mich nur mit einem Finger angerührt, ich glaube, seine Hur schnelle würde es gefühlt haben, mit wem er zu thun habe.

Ug. Aber, liebe Base, das ist doch wahrhaftig nicht recht. Syb. Spb. Nicht recht? Wenn er mir nicht als seinem Weibe begegnet, so brauch ich ihm auch nicht als meinem Manne zu begegnen.

Ag. Bebenken Sie aber nicht, daß uns gebothen ift, unsern Mannern unterthan zu senn, daß wir sie als unsere Herren und Meister ansehen mussen?

Spb. Was zum Wetter! Bin ich etwa seine Magd? Er mag erft an seine Pflicht denten , dann steh ich dafür , ich werde auch die meinige thun.

Ag. Ich dachte, wenn es einmal dahin gekommen ist, daß eines dem andern weichen muß, so ist es in der That das billigste, daß die Frau dem Manne nachgiebt. --- Aber sagen Sie mir, haben Sie durch dieß Betragen etwas gewonnen?

Syb. Sauber nichts. Ich mag schelten, wie ich will, er geht immer seinen alten Gang. Bisweilen fängt er an zu pfeissen, manchmal lacht er wie narzisch, oder sagt wohl gar: Alle guten Geister loben Gott und den Herrn; dann husch! zur Thure hinaus, zu seinen Spiesgesellen, die eben solche Halunken sind.

Aa. In der Chat, das ist ein recht betrübtes Leben. Liebe Freundin, wir haben uns von Jugend auf gestannt, wollen Sie erlauben, daß ich Ihnen offenherzig meine Meynung sage.

Syb. D berglich gern. Unter allen meinen Be-

Ag. Nun dann, bedenken Sie doch, daß Sie ihren Mann nun einmal haben, und Zeitlebens behalten mussen, er mag nun senn, wie er will. Das einzige, das uns noch übrig bleibt, die Eintracht in der Ehe wieder herzustellen, ist wohl dieses, daß wir uns, eins nach des andern Sitten und Gemüthsart, zu richten suchen.

Sob. Aber bin ich wohl im Stande, meinen Man von neuem umzuschaffen ?

Ag. Glauben Sie mir, die Manner sind gröstentheils das, wozu ihre Weiber sie machen. Eine Wahrheit, die ich aus der Selbsterfahrung weiß.

Sub.

Syb. Aber sagen Sie mir , kommen Sie benn so aut aus mit ihrem Manne ?

Ag. Ist wohl; aber es war eine Zeit, wo es nicht so gut gieng. --- Zu einem völligen Sturm ist es zwischen uns wohl nie gefommen; dann und wan so einige Wolfen, woraus leicht ein Ungewitter hätte entstehen können, wenn wir nicht bende durch eine biegsame Gemüthsart ihm vorgekommen wären. Schauen Sie, jedes hat seine besondere Sitten und Neisgungen, oder die Wahrbeit zu sagen, seine eignen Fehler. Mit diesem muß man in der Ehe vorzüglich bekannt werden, wenn man ruhig und vergnügt leben will.

Sub. Dieß ist wohl wahr; aber mein Mann hat Fehler in Menge, die ich leider nur zu gut kenne.

Ag. So denkt ihr Mann vielleicht auch von Ihenen, und eben hier liegt der Knoten. Es trift sich im Shestand gar oft, daß es benden Theilen an der wechselseitigen Gesälligkeit sehlt, weil keines des andern Sinnesart richtig kennt; und dieß ist der Fehler, dem man gleich Anfangs vorbeugen muß. Haben Shee Leute einmal ein Missallen gegen einander gesaßt, so ist es oft sehr schwer, sich wieder auszusöhnen, zumal, wenn es schon zu bittern Worten, und scharfen Vorwürsen gekommen ist. Nehmen Sie ein Benspiel an einer Kleinigkeit. Ist etwas frisch zusamengeleimt, so muß man anfänglich sehr behutsam damit umgehen, sonst springt es auseinander; ist es aber einmal gestroknet, so kann auch eine große Gewalt es nicht so leicht auseinander reißen.

Syb. Da haben Sie wieder vollfommen recht.

Ag. Nun, so geht es auch in der She; anfänglich muß man sehr bemüht senn, daß die Freundschaft bendseitig immer kester und stärker werde; und dieß geschieht am besten, wenn Eines sich nach des andern Sinne richtet, sich in seine Launen schiekt, und seinen Lieblingswünschen durch kleine Gefälligkeiten zuvor kömmt. Syb. Auf diese Art ware ja die Frau weiters nichts, als eine ewige Gefälligkeitsmagd von ihrem Manne. Sonderbar!

Mg. Ja noch mehr , ein vernünftiges Weib muß fo gar auf ihre forperliche Reize, auf ihre Beiftes und herzensvorzuge, wie auf ihre Blucksumftande Ruckficht nehmen , wenn Gie ihren 3weck nicht ver-Ein schones Weib tann das Berg eines fehlen will. Mannes durch überhäufte Liebkofungen feffeln, ba eine andere, minder schone Rreatur durch die namlichen Rareffen dem Manne gur Laft , und am Ende unaus= fteblich wird. Lettere follte vielmehr bedacht fenn, Durch bausliche Geschäftigfeit , durch edle Borguge Des Geifts und Bergens die treue Freundin, die gartliche Gattin ihres Mannes ju merden, weiters wird fie es faum bringen ; benn das Liebsgefühl für Schönheit , fo wie die Abneigung fur Das Gegentheil liegt im Bergen , und nicht im Kopfe.

Syb. Das ware schretlich ; und wie fo das ?

Ag. Die Sache ist ja ganz natürlich, oder können Sie jemand überreden, daß er einen Pfesserkuschen für ein Zuckerbrod, eine Käswähe für einen Hönigstaden ansehe. Freylich gewöhnt man sich mit der Zeit au alles, und sindt oft geringere Speisen schmackhaft; aber man muß sie zu würzen wissen; und das ists eben, was ich vorher sagte; wenn ein Weib den Mangel einer schönen Bildung durch keine andere Volltommenbeiten zu ersezen sucht, wenn Sie den Pfesserüchen nicht zu verzückern weiß, so wird der Mann dieser trocknen Speise bald satt; mancher wirst ihn gar hinter den Ofen, und geht seiner Wege.

Syb. O liebe Nanes, sagen Sie mir doch, durch was für Künste Sie es dabin brachten, daß ihr Mann sich nach ihrer Gemüthsart richtete.

Ag. Das will ich ihnen sagen, damit Sie es auch so machen können. Es ist die leichteste Sache von der Welt; wenn Sie nur den Willen dazu haben faber ist ist es schon ein bisgen spat, und ich möchte meinen Mann einer weiblichen Unterhaltung wegen

micht gern auf mich warten lassen. O man muß den Mannern so wenig Anlaß zum Mismuth geben, als nur möglich ist; denn im Grunde sind sie recht gute Geschöpfe, wenn man sie zu leiten weiß. Also ein andersmal mehrers von der Sache.

Machrichten.

steber die Verlassenschaft des Jakob Jerrmanns Kanseren Joggeli von Rohrbach ist auf geziemendes Nachmerben hin, hochrichterlich der Geldstag erkennt und zu dessen Versührung folgende Lage bestimmt worden, als für den iten und zten Geldstag samt der Steisgerung über die geringen Effekten; Montag den 17tent Wintermonat zu Rohrbach, im Wirthshause, für den 3ten und letzten Geldstag samt der Kollokation dannt den 13ten Ehristmonat nächstäunftig in der Landsschreiberen Wangen. Als wornach sich die Schuldner und Gländiger zu verhalten wissen werden.

Gegeben ben gesetzlicher Straf für die Ausbleibenden.
den soten Herbstmonats, 1794.

Landschreiberen Wangen.

Jemand fand eine silberne Sackuhrenkette, und vers langt sie dem Eigenthumer einzuhändigen. Im Bes richtshause zu erfragen.

Es wird zum Kauf angetragen ein Garten samt, Bunten mit zwen Gartenhäuslein, nah an der Stadt. Im Berichtsbause zu erfragen.

An dem letztverwichenen Dienstag, den 3ten dies auf den Abend, ist zwischen Olten und Schönenwerth eine Brieftasche von Nothem Sasianleder verlohrers